

Kunstfestival

Atmen erlebbar machen

Beim zehnten Festival der Talente präsentieren Studenten ihre Kunst in interdisziplinären Teams. Mit dabei ist eine Gruppe mit einer Performance zu „Atmen“.

Von NICOLE NADINE SELIGER



© Michael Braunschädel

Beim Festival der jungen Talente dabei: Isabella Koeters, Firmian Fischer und Alina Huppertz (von links).

Frankfurt · Einatmen. Ausatmen. Atmen. Ein Vorgang, der so alltäglich ist und unbewusst passiert, steht im Fokus der Performance von Konrad Amrhein, Lydia Balz, Firmian Fischer, Alina Huppertz und Isabella Koeters. Jetzt wird das Quintett sie beim Festival der jungen Talente, einer Kooperation verschiedener Hochschulen aus dem Rhein-Main-Gebiet, präsentiert, das am 5. Mai beginnt. Gerade durch Corona ist das Thema noch präsenter geworden, dabei hatte das Projekt „Atmen“ erst mal nichts mit Corona zu tun. Entstanden ist die Idee aus einem Technikkurs an der Hochschule für Gestaltung Offenbach (HfG), den Koeters besucht hatte und in dem mit Luft gearbeitet werden sollte.

„Als Bühnen- und Kostümbildnerin frage ich mich immer, wie ich Dinge sichtbar und greifbar machen kann“, sagt die Studentin. „Normalerweise tritt ein Regisseur mit einer Idee an mich heran und fragt nach einem Bühnenbild. Das war diesmal das erste Projekt, in dem mein Bühnenbild zentral war und wir dieses weitergedacht haben“, sagt Koeters, die „Atmen“ gemeinsam mit vier Studenten der Hochschule für Musik und Darstellende

Kunst Frankfurt (HfMDK) umsetzt.

Ein Spiel mit der Atmung

Aus der Aufgabe des Kurses entwickelte sie eine Installation, die Atmung in Lichtsignale umsetzte und so sichtbar machte. Gezeigt wurde sie im vergangenen Jahr beim traditionellen Rundgang der HfG. Auf diesem Prinzip basiert auch das aktuelle Projekt, das

aber deutlich performativer ist. Huppertz wird einen Bauchgurt tragen, der mittels Magnetsensoren ihre Atmung und Geräusche in visuelle Signale übertragen wird. „Sobald man ein- oder ausatmet, dehnt sich der Bereich am Körper. Diese Dehnung wird über den Sensor festgehalten und per Funk weitergeleitet an die LED-Lichter“, erklärt Koeters. Atmet Huppertz ein, gehen die Lichter an, atmet sie aus, wird es dunkel.

„Die Lichtinstallation spiegelt meinen Atem“, sagt Huppertz, die als Sängerin ohnehin einen starken Bezug zum Thema hat: „Auch Singen ist Ausatmen auf Töne.“ An ihrer Hochschule lernt die Studentin den perfekten Umgang mit ihrer Atmung. Dies beim Festivalprojekt bewusst zu durchbrechen reizt sie: „Es ist spannend, dass ich nicht auf diese klassische perfekte Art und Weise atme und singe, sondern damit spiele.“ Während der Performance wird sie versuchen, klanglich viele verschiedene Atemweisen umzusetzen. Über Lautsprecher werden die Klänge in den Raum übertragen, in dem sich die Zuschauer frei bewegen können, um die auditiven und visuellen Elemente der Performance zu erleben.



© Michael Braunschädel

Die Gruppe „Moonstrous“ v.l. Nadine Wagner, Aaron Nora Kappenberger und Selina Hammer

Im Zentrum des Raumes wird ein Gebilde aus sechs Ringen mit LED-Lichtern hängen, ummantelt von einem Gerüst aus Stahl, „wie ein Rippenbogen oder eine technische Lunge“, sagt Koeters. Der Durchmesser wird gerade breit genug sein, damit Huppertz den Kubus betreten und verlassen kann. „Sobald Alina auf der Bühne steht, ist ein interaktives Element dabei. Ich denke, die Performance wird auch einen Einfluss auf die eigene Atmung haben“, sagt Koeters. Da alle Geräusche live produziert werden, gleicht keine Performance

einer anderen und ist einzigartig wie der Atem selbst.

Die interdisziplinäre Gruppe hat einen sehr persönlichen Bezug zum Thema Atmen. Fischer und Amrhein sind Asthmatiker und so schon seit ihrer Kindheit gezwungen, ihrer Atmung viel Aufmerksamkeit zu widmen. Balz steuert als Ärztin einen weiteren Aspekt bei. Viele Facetten der Atmung abzubilden ist dem Quintett wichtig. „Wir wollen etwas Alltägliches aus einer anderen Perspektive betrachten“, so Huppertz. Atmen sei nicht nur Harmonie, sondern auch ein Thema, das viele Menschen unter Stress setze. „Beim HfG-Rundgang habe ich die Erfahrung gemacht, dass einige Menschen den Gurt gar nicht umlegen wollten, weil es ihnen zu intim war. Sie wollten nicht, dass ich höre und sehe, wie sie atmen“, sagt Koeters.

Spielraum beim Festival, das am 5. Mai beginnt, ist das Offene Haus der Kulturen auf dem Campus Bockenheim. Die Gruppe wird Teil des abendlichen Performanceblocks des

Festivals sein, an dem mehrere junge Künstler der regionalen Hochschulen ihre Projekte einem Publikum vorstellen. Im Februar hatten die Studenten ihre Festivalidee eingereicht und nach der Zusage einige Wochen später mit den konkreten Planungen und Proben begonnen. Mehrfach mussten sich die jungen Künstler auch auf andere Begebenheiten einstellen, denn der Spielort wechselte: Erst sollte es der Mousonturm sein, danach der Frankfurter Kunstverein und nun die Räumlichkeiten in Bockenheim. Die Studenten sind dankbar für die Plattform, die ihnen das Festival bietet. „Es ist eine tolle Chance, sich selbst auszuprobieren, sich in einer freien Szene zu versuchen und ungebunden und frei mit den Ressourcen der jeweiligen Hochschule arbeiten zu können. Das ist ein großes Privileg“, sagt Fischer.

Atmen, Performance 10. Mai von 19 Uhr, 15. Mai von 17 Uhr an, *Offenes Haus der Kulturen, Uni-Campus Bockenheim, Mertonstraße 26, Frankfurt*

Quelle: F.A.Z

© Frankfurter Allgemeine Zeitung GmbH 2001–2022
Alle Rechte vorbehalten.